

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Mit Giftalarm gegen Pinochet  
**Autor:** Puelma, Mario  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093650>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mit Giftalarm gegen Pinochet

**Wie man mit Bombenwarnung den Personenverkehr einer missliebigen Fluggesellschaft treffen kann, so kann man mit Giftwarnung den Lebensmittelexport eines missliebigen Staates treffen. Tatsächlich hat sich eine solche Aktion im März abgespielt, gegen Chile gerichtet. Das Beispiel könnte Schule machen. Prof. Puelma zeigt hier den Mechanismus auf.**

Im Artikel «Kubas Subversion in Lateinamerika» (Zeitbild Nr. 6/1989) hat Peter Sager darauf hingewiesen, dass Kuba auch im Zeitalter von Glasnost und Perestrojka seine Ziele in Lateinamerika nach wie vor mit terroristischen und subversiven Mitteln verfolgt, wobei Chile neben Argentinien, Uruguay und Kolumbien vorrangig anvisiert wird.

Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang ein Ereignis, das in der schweizerischen Öffentlichkeit nur am Rande vermerkt worden ist. Indessen verleihen ihm der politische Kontext und die gefährliche Modellwirkung internationale Bedeutung.

### Embargo bei Gefahr

Am 13. März 1989 sprachen die Gesundheitsbehörden der USA ein generelles Verkaufsverbot für chilenisches Frischobst aus, nachdem man in zwei Trauben einer in Philadelphia eingetroffener Musterladung von kernlosen Tafeltrauben aus Chile kleine Spuren von Zyankali gefunden hatte. Obwohl die dort festgestellte Dosis zu gering war, um Erkrankungen hervorzurufen, erliess das US-Gesundheitsamt aus Sicherheitsgründen einen Aufruf an die Bevölkerung, kein Obst aus Chile zu konsumieren. Gleichzeitig verfügte es den sofortigen Importstopp für alle Obstsorten aus diesem Land und ordnete die Vernichtung der vorhandenen Verkaufsbestände an.

Diesem umfassenden Embargo schlossen sich sofort Kanada und Japan an, die zwei nach den Vereinigten Staaten bedeutendsten Abnehmer chilenischer Früchte, während sich die europäischen Kunden mit einer Warnung an das Publikum begnügten.

### Anruf genügt

Die auf den ersten Blick unverhältnismässig erscheinenden Massnahmen der Gesund-

heitsbehörden beruhen darauf, dass die Botschaft der Vereinigten Staaten in Santiago in den Tagen vor dem 13. März durch anonymen Fernruf auf die Vergiftung chilenischen Exportobstes aufmerksam gemacht worden war und gleichsam zur Bestätigung dafür klare Hinweise auf den Standort jener zwei dann tatsächlich gefundenen vergifteten Trauben erhalten hatte; man musste also – in Analogie zu vorangekündigten Bombenanschlägen – mit einer ernst zu nehmenden terroristischen Vergiftungsaktion grösseren Ausmasses rechnen, vor der es den Konsumenten zu schützen galt.

Die durch den Absturz des Pan-Am-Jets über Schottland gewitzigten US-Behörden wollten sich nicht nochmals dem Vorwurf aussetzen, eine Sabotage-Vorwarnung nicht genügend ernst genommen und an das gefährdete Publikum weitergeleitet zu haben. Sie nahmen dafür offenbar lieber den Vorwurf in Kauf, sich mit ihrer Überreaktion den Interessen lateinamerikanischer Länder gegenüber rücksichtslos verhalten zu haben, ein Vorwurf, der in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit denn auch tatsächlich laut geworden ist.

Mit ihrem durchaus verständlichen Verhalten allerdings spielten die US-Behörden genau den Urhebern der Aktion in die Hände.

### Kleine Spritze – grosser Schaden

Wie die nach dem Embargo sofort in Chile und in den Bestimmungsländern eingeleitete Untersuchung der exportbestimmten oder schon exportierten Obstvorräte ergab, beschränkte sich die vorangekündigte Vergiftung auf die bewusste eine Sendung und war zudem so bemessen, dass kein Mensch durch sie ernsthaft zu Schaden kommen konnte. Mit andern Worten: der Anschlag galt nicht den Konsumenten des fraglichen Obstes, sondern vielmehr dessen Produzenten und damit der chilenischen Exportwirtschaft insgesamt. Und effektiv hat diese einen eigentlichen Tiefschlag einstecken müssen, sowohl durch das Embargo – obschon es nach einigen Tagen wieder aufgehoben wurde – als auch durch die weltweite Warnung vor dem Konsum chilenischer Früchte.

Um den entstandenen Schaden ermessen zu können, hat man sich einige Daten zu verge-

genwärtigen: Die Ausfuhr an frischem Obst betrug 1988 immerhin 12 Prozent des gesamten chilenischen Exportes und bildet augenblicklich nach dem Kupfer (ca. 45 %) den wertmässig wichtigsten Aussenhandelsposten der chilenischen Volkswirtschaft. Allein die Vereinigten Staaten haben letztes Jahr 433 371 Tonnen chilenischer Obstsorten, darunter zu 70 Prozent Tafeltrauben, eingeführt, und die diesjährige Ernte liess einen neuen Produktions- und Exportrekord erwarten.

Das Embargo der drei Hauptabnehmer traf Chile (südliche Hemisphäre) mitten in der Erntezeit, mit Folgen nicht nur für die Vermarktung der empfindlichen Frischwaren, sondern auch für die Arbeitsbeschaffung; die Zahl der hier Beschäftigten beträgt etwa eine halbe Million.

Der Schaden, welcher der chilenischen Wirtschaft direkt aus den Embargomassnahmen erwachsen ist, lässt sich vorläufig auf 200 bis 300 Millionen Dollar schätzen; unabschätzbar hingegen ist der vielleicht auf etliche Jahre hinaus nachwirkende Schaden durch Vertrauensschwund auf dem Weltmarkt und Investitionsabschreckung im Inland.

Es ist begreiflich, dass die chilenische Öffentlichkeit quer durch alle heute existierenden demokratischen Parteien den Schlag nahezu als nationale Katastrophe wertet. Er ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, der für die politische Zukunft des Landes besonders wichtig und besonders heikel ist, dem Zeitpunkt des Übergangs von der Militärregierung zur vollen parlamentarischen Demokratie. Eine wirtschaftliche Stabilität, wie sie das marktwirtschaftlich orientierte Chile der letzten Jahre hatte, gehört zu den Voraussetzungen für einen friedlichen und gedeihlichen Einstieg in die neue freiheitliche und demokratische Ordnung.

### Motive und Indizien

Damit sind wir auch schon bei der Frage nach den mutmasslichen Urhebern dieses eigenartigen Giftanschlages angelangt, der erkennbare Züge einer neuen Kategorie des politisch motivierten Wirtschaftsterrorismus aufweist.

In der Tat hatten jene im Untergrund operierenden, aber gut organisierten Kräfte des chilenischen Linksextremismus, welche im

sondern auch – mit Einschränkungen – von weiten Kreisen der chilenischen Opposition.

Um so mehr ist ein so erfolgreicher Sektor zum roten Tuch für die inländische und ausländische Linke geworden, was sich in einer sehr konkreten Kampagne gezeigt hat.

So gab ein Instruktionsblatt, das man unter die Landarbeiter verteilte, Anweisungen zur Sabotage der diesjährigen Obsternte (Februar bis April). Der Text trug den Titel «Plan Fruta» und ist in der chilenischen Presse reproduziert worden.

Ende Februar und Anfang März erhielt dann die US-Botschaft in Santiago im Namen einer Organisation, die sich «Frente de Trabajadores de la Fruta» (Front der Obstarbeiter) nennt, mehrfach die telefonische Mitteilung, der Inhalt mehrerer Schiffs-ladungen chilenischen Obstes sei vergiftet worden. Die sogleich veranlassten Untersuchungen in den Ausfuhrhäfen verliefen ergebnislos. Schliesslich erfolgte der entscheidende Hinweis auf eine in Philadelphia angelangte Sendung, wo dann tatsächlich zwei vergiftete Trauben zum Vorschein kamen. Und das wiederum hatte genau jene Folgen, die mit der ganzen Aktion beabsichtigt waren.

Die Untersuchung der betreffenden Trauben liess den Schluss zu, dass sie ihre Giftspritze nicht in Chile (von wo aus der Transport auf Kühlschiffen 12 bis 18 Tage beansprucht) erhalten hatten, sondern erst im Bestimmungsland. In diesem Zusammenhang musste auffallen, dass zuvor in den USA selbst und in Kanada eine wochenlange Propagandakampagne zum Boykott chilenischer Konsumgüter aufgerufen hatte. Vorrangig gemeint war das chilenische Frischobst, das damals eben auf den nordkontinentalen Wintermarkt gelangte. Träger dieser Kampagne waren etliche sogenannte Solidaritätskomitees von der Art, wie man sie auch hierzulande mit Bezug etwa auf Südafrika kennt: das «Comité de Chilenos por la Democracia» (Seattle), das «Chile-Santa Cruz Friendship Committee», das «Chile Information Center» (San Diego), «Canadiens for Democracy in Chile» (Vancouver), «Chile Alert» (Washington), «Midwest Chile Solidarity Network», das «Committee for Health Rights in Central America» und das «Nicaragua Information Center», das auch zu Chile etwas wusste.

Eifrig unterstützt wurde und wird der Boykottfeldzug gegen die chilenischen Landwirtschaftsprodukte sowohl von Radio Havana als auch (trotz Perestrojka) von Radio Moskau, das in seinem Lateinamerika-Programm eigentlich noch ganz dem alten Stil huldigt. In der exilchilenischen Kurzwellensendung «Escucha Chile» (Hör zu, Chile), die täglich von 22.30 bis 23.00 ausgestrahlt wird, waren nach dem 13. März triumphalistisch gehaltene Berichte über die Schäden zu hören, welche die Vergiftungsaktion der

chilenischen Diktatur materiell und moralisch zugefügt habe.

### Grandiose logische Umkehr

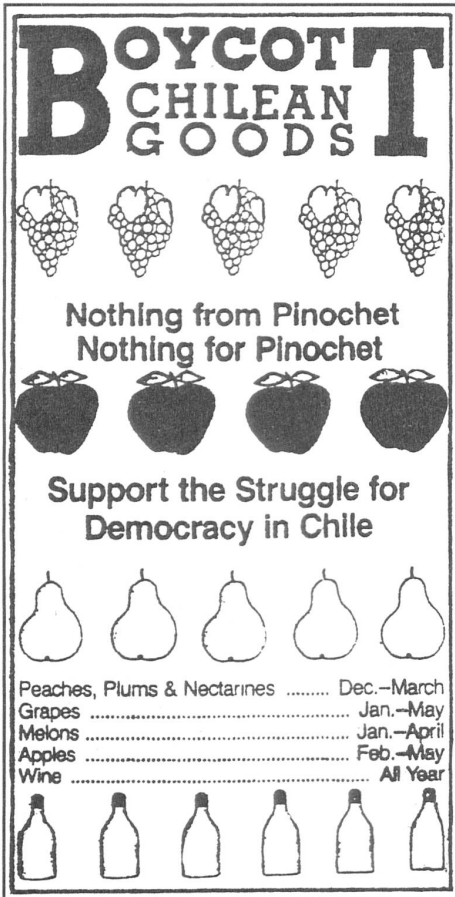
Von höchstem Interesse ist es nun aber zu sehen, dass eben jene diktaturbekämpfende Aktion in Chile selbst von den Kommunisten und ihren Sympathisanten keineswegs etwa gelobt, sondern vielmehr verdammt wird, und zwar als typisch kapitalistisches Verbrechen interessierter US-Firmen. Die Tat wird nämlich den kalifornischen Konkurrenzunternehmen zu den chilenischen Obstexporteuren angelastet; sie sei ein Musterbeispiel für den skrupellosen Konkurrenzkampf, den sich die Hyänen der Ausbeutung auf dem Rücken des werktätigen Volkes lieferten.

Also: Der Boykott chilenischer Waren erfolgt im Interesse der kapitalistischen Profitgesellschaft. Wenn das die nördlichen Solidaritätskomitees wüsten!

So hat man seine Auswahl, vorausgesetzt, man kennt beide Versionen und *nimmt* sie zur Kenntnis. Dass die Gringos so oder anders schuld sind, bleibt so oder anders die Hauptsache. Mit dem Fingerzeig auf die USA, auf den Sündenbock vom Dienst, kann man in der lateinamerikanischen und sonstigen Öffentlichkeit auf jeden Fall die gewünschte Wirkung erzielen.

Tatsächlich ist in Chile, das durch den Boykottanschlag auf seine Obstwirtschaft betroffen wurde, eine neue Welle US-feindlicher Emotionen ausgebrochen, teils bei jenen, die über die Ruchlosigkeit der US-Wirtschaftsgewaltigen ohnehin Bescheid wissen, teils auch bei jenen andern, welche die unverhältnismässige Reaktion Washingtons auf den Vergiftungsfall als eine Arroganz empfinden, die sich der Grosse Bruder im Norden einem mächtigeren Partner gegenüber wohl nicht erlaubt haben würde.

Auf jeden Fall haben die Initianten der bemerkenswerten wirtschaftsterroristischen Aktion zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen: Sie haben die chilenische Wirtschaft geschädigt, und sie haben den Hass auf die USA neu geschürt. Beides gehört zu dem, was Chile bei seinem Übergang zum demokratischen Rechtsstaat nicht brauchen kann. Cui bono? ■



Zum Boykott chilenischer Waren ruft dieses Plakat auf, das in den USA von den im Text genannten Solidaritätskomitees vertrieben wird. Zuoberst stehen die Trauben.

Bündnis mit Kuba den gewaltsamen Umsturz der bürgerlichen Gesellschaft auf ihre Fahnen geschrieben haben und durch Terroraktionen ihre ungebrochene Schlagkraft vordemonstrieren wollen, vor einiger Zeit eine regelrechte Kampffront gegen den Obstbausektor der chilenischen Landwirtschaft eröffnet. Das ist kein Zufall.

Gerade dieser Zweig gilt heute in Wirtschaftskreisen als Musterfall für eine erfolgreiche Landwirtschaftsmodernisierung in der Dritten Welt (vgl. den ausführlichen Bericht «Moderner Obstanbau in Chile» in der NZZ vom 15. 6. 1988). Das ist für die bald abtretende Militärregierung ein Verdienst, das nicht nur von der Weltbank anerkannt wird,